

Geopolitische Analyse September 2026

Unmittelbare und mittelbare Folgen des Iran-Krieges

Philippe Welti und Daniel Woker, beide ehemalige Botschafter der Schweiz und Experten für Geopolitik und Strategie, schreiben regelmässig aktuelle Beiträge zur geopolitischen Lage für be-advanced.

Bern, 8. September 2026

Die Folgen des Iran-Krieges sind weltweit spürbar, am unmittelbarsten in der Region des Mittleren Ostens. Am Ausgangspunkt steht die Niederlage von US-Präsident Trump, der nicht nur kein Kriegsziel erreicht hat, sondern die zentrale Rolle der USA als Sicherheitsanker im Golf bleibend beschädigt hat. Washington überlegt sich, seine zahlreichen Militärbasen am Golf und in Saudi-Arabien, gegenwärtige und künftige Zielscheiben Irans, zu schliessen oder entscheidend zu reduzieren.

Unbesehen davon, ob die Technologie künftiger Kriege eine physische Präsenz weniger entscheidend macht, ist dieser Abzug allein schon für das subjektive Sicherheitsempfinden in den betroffenen Ländern entscheidend.

Für die Golfstaaten, die sich bislang auf den Schutzschirm der USA verliessen, gilt heute: «Auf Washington ist kein Verlass.»

Neue Sicherheitsachsen

Seit dem Ausbruch des Iran-Krieges haben sich zwei neue Sicherheitsachsen gebildet. Ihre Auswirkungen auf wirtschaftliche Interessen von Europa und damit auch der Schweiz, sind beträchtlich.

1) Das «Mekka-Abkommen» (und Indiens Platz)

Saudi-Arabien, Pakistan und die Türkei haben Anfang August einen Verteidigungspakt geschlossen, der sich Mekka-Abkommen nennt und drei regionale Schwergewichte des

sunnitischen Islams zusammenbringt: Saudi-Arabien, Hüter der muslimischen Heiligtümer von Mekka, trägt seine grosse finanzielle und wirtschaftliche Kraft zum Verteidigungspakt bei, Pakistan seine militärische Erfahrung und, im Hintergrund, seine Atommacht, während die Türkei ihre Rüstungsindustrie zur Geltung bringen kann, abgesehen von ihrer Rolle als zweitgrösste Militärmacht der NATO und ihrem politischen Willen, die verlorengegangene regionale Hegemonie des Osmanischen Reiches zurückzugewinnen. Die Regierungschefs der drei Parteien unterstreichen, dass das Verteidigungsbündnis einen Beitrag zu einer künftigen, regionalen Sicherheitsarchitektur leisten will. Das Kernstück des Vertrages ist eine gegenseitige Beistandsverpflichtung, die dem Artikel 5 des NATO-Vertrags nachgebildet ist: Jeder Angriff auf einen Mitgliedsstaat würde als Angriff auf alle drei betrachtet.

Während die NATO seit ihrer Entstehung auf die Abwehr einer aggressiven Expansion der Sowjetunion (heute Russland) ausgerichtet ist, erweist sich die strategische Diversität der drei Mekka-Vertragsparteien als lähmender Pferdefuss. Während Saudi-Arabien einerseits Iran und andererseits Israel als Aggressoren fürchtet, wäre nicht vorstellbar, dass sich Pakistan militärisch gegen den Iran wenden würde. Pakistan ist Irans Schutzmacht in den USA und hat sich im Iran-

Krieg erfolgreich als Vermittler inszeniert. Die Türkei wiederum, die in der Region eine zunehmend Israel-feindliche Position einnimmt, würde sich, gerade als NATO-Mitglied, niemals militärisch gegen das mit den USA verbündete Israel wenden. Damit ist vom Mekka-Pakt nicht zu erwarten, dass er bei Ausbruch eines neuen regionalen Konflikts für die drei Vertragspartner auch tatsächlich als Verteidigungs-pakt funktionieren würde. Was das Abkommen aber zum Ausdruck bringt, ist, dass sich drei strategisch unterschiedlich positionierte Regional-mächte, mit bemerkenswerter Komplex-mentarität ihrer Mittel, einen Schritt in Richtung einer regionalen Sicherheits-architektur gehen, die ausdrücklich einen Rückzug der USA als Schirmherrschaft antizipiert. Das Abkommen legt, konzeptionell und erstaunlich gut sichtbar, einen Ordnungsraster auf die krisen-geschüttelte Region, der eine künftige regionale Stabilität in die Hände dominanter sunnitischer Regionalmächte legt. Aus dieser Optik erscheint es nicht zufällig, dass bereits Kontakte mit Ägypten geknüpft wurden, und das Land zum Mekka-Pakt stossen könnte. Strategische Verlierer dieser Entwicklung wären dann langfristig einerseits Israel und Iran, sowie die schiitischen Bevölkerungs-teile der Region. Andererseits nimmt bei diesen möglichen Entwicklungen auch Indien eine besondere Verliererrolle ein. Im Iran-Krieg ist es politisch-diplomatisch an den Rand gedrückt worden und praktisch ohne Stimme geblieben, obwohl es von den wirtschaftlichen Konsequenzen des Krieges massiv betroffen ist. Mit seiner langjährigen rüstungstechnischen Zusammenarbeit mit Israel, und der

innenpolitischen Diskriminierung der indischen Muslime, hat Indien zusätzlich schlechte Karten, um sich in den sich abzeichnenden neuen Kräfteverhältnissen im Nahen und Mittleren Osten günstig zu positionieren.

2) USA, Israel und die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE)

Das abrupte Platzen der Sicherheitsblase der zwei '*Nouveaux-Riches*' am Golf, Dubai als Symbol des märchenhaften Aufstiegs der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) und Doha, wo Katar noch vor kurzem mit grossen Sportereignissen weltweite Aufmerksamkeit auf sich zog, kam plötzlich, war aber zu erwarten. Ein Blick auf die Geopolitik genügt: Einerseits sind sie zu klein und zu nahe beim schiitischen Erzfeind Iran gelegen, als dass sie beim Ausbruch von Krieg im Golf – mit dem israelisch-amerikanischen Überfall auf Iran nun eingetreten – unter einem absoluten US-Schutzschirm glimpflich davongekommen wären.

Andererseits ist in Washington der unzuverlässigste Präsident der Geschichte am Ruder, das Gegenteil von George Bush sen., der gegen den Überfall von Saddam Husseins Irak 1990 eine legendäre Koalition von Willigen zur Verteidigung der Souveränität von Kuwait zustande gebracht hatte und mit einem erfolgreichen Feldzug dem prinzipiellen Verbot von Gewaltanwendung Nachachtung verschaffte.

Die bisherige Goldgräberstimmung am Golf ist einem Klima von Angst und Unsicherheit gewichen. Alte Muster kommen nach dem Abblättern des universalen Fortschrittsglaubens wieder zum Vorschein. Die sunnitischen Emirate haben

bereits Zehntausende von schiitischen Pakistanern unsanft aus dem Land geworfen. Projekte des 21. Jahrhunderts, so etwa das Kabelnetzwerk zur Verbindung von Europa mit dem Golf als Infrastruktur für einen KI-Hub am Golf, sind unterbrochen. Das sind indirekte Folgen des Krieges, über jene hinaus, die von direktem iranischem Beschuss herrühren. So auch die gründliche Zerstörung von Installationen zur Gasgewinnung in Katar. Den VAE und de facto auch Katar bleibt nichts anderes übrig als Schutz zu suchen, wo und wie er noch zu haben ist. Dieser bietet sich weiterhin unter dem löchrigen US-Schutzschirm, und zudem von Seiten Israels. Im Gegensatz zu anderen Ländern der Region, auch Saudi-Arabien, können es sich die beiden kleinen Rentier-Staaten leisten, da die ablehnende Volksmeinung («la rue arabe») gegenüber Israel für ihre Regierungen innenpolitisch kaum eine Gefahr darstellt.

Dass sich die VAE und Saudi-Arabien nicht wieder annähern dürfte zu einem guten Teil am schwierigen persönlichen Verhältnis zwischen Mohammed bin Salman (Kronprinz und faktischer Herrscher Saudi-Arabiens) und Mohammed bin Zayed (Präsident der VAE und Herrscher von Abu Dhabi) liegen. Wobei sich das Saudi-Arabien leisten kann, die VAE eigentlich nicht.

Auswirkungen über die Region hinaus

Durch die Schliessung der Wasserstrassen Hormuz und Bab-el-Mandeb sind über die Auswirkungen des Iran-Krieges in der Region hinaus, insbesondere der Ausfall der Kapitalflüsse in den Golf und aus dem Golf, sowie natürlich die damit verbundene Energiekrise zu beachten, die sich zu einer Grosskrise auswachsen könnte. Die

Inschriften von «Emirates, Qatar Airways und Etihads» auf den Jerseys von Spitzenteams der Manchester Uniteds dieser Welt sind TV-wirksame Oberflächen der gewaltigen Geldflüsse von überschüssigen Öleinnahmen. Rund drei Billionen US-Dollar sind vom Golf aus in der ganzen westlichen Welt investiert. Dazu kommen die Remissen der primär asiatischen Gastarbeiter aus den Golfstaaten von rund 80 Milliarden US-Dollar pro Jahr, die in ihre Heimatländer fliessen. Diese Geldströme werden abnehmen, da die Herkunftstaaten die Gelder für ihre eigene Verteidigung, zum Schutz ihrer Öl- und Gasquellen und zur Reparatur der Kriegsschäden einsetzen werden. Ebenso bleiben Investitionen (rund 70 Mia. US-Dollar pro Jahr) aus und führen zur Verlangsamung des gesamten Wirtschaftslebens am Golf, und folglich zur Ausweisung von asiatischen Gastarbeitern. Letzteres hat beispielsweise für Pakistan verheerende Folgen auf den Staatshaushalt.

Die Erhöhungen der Preise für Öl, Gas, ihren Transport, dessen Versicherung sowie den Downstream-Produkten wie etwa Dünger, hat sich bisher nur relativ gedämpft auf Konsumentenpreise ausgewirkt. Nach der Erschöpfung der weltweiten Reserven hingegen, könnte dies in einem veritablen Energiepreisschock ausmünden. Zudem befürchten immer mehr Experten einen drohenden Staatsbankrott der USA, von den grenzenlosen Militärmitteln der Trump-Regierung befeuert, was zur Auslösung der immer wieder beschworenen *Big One*, einer Weltwirtschaftskrise führen könnte – letztlich also mit dem Iran-Krieg als Auslöser.